

Die Verbindung des integralen Ansatzes und der Montessori Pädagogik im Konzept STARTKLAR · Von Anfang an Lebensunternehmer

Das Konzept „STARTKLAR® · Von Anfang an Lebensunternehmer“ basiert auf der gelungenen Verbindung des integralen Ansatzes und der Montessoripädagogik. **Das Fundament unserer Arbeit basiert auf dem integralen Ansatz.**

Bewusst verbinden wir in der pädagogischen Arbeit den integralen Ansatz mit der Montessoripädagogik, die das natürliche Wachsen und Reifen eines Kindes, zum Jugendlichen, zum Erwachsenen hin zum autonomen Selbst im Blick hat.

Hinzu nehmen wir die Neurowissenschaften, die das gehirngerechte Lernen implizieren, so dass ein lebendiger Lernkreislauf entsteht, der das integrale Bewusstwerden ihrer selbst von Anfang an bei Kindern und Jugendlichen möglich werden lässt und ihr natürliches Lernen durch Neugier, Freude und Begeisterung vollumfänglich unterstützt,

Die Betrachtung und Verinnerlichung des integralen Ansatzes geht von einem lebendigen lebenslangen Lern- und Reifeprozess des Menschen aus, der natürlich ist.

Das hat schon Maria Montessori in ihrem pädagogischen Ansatz herausgearbeitet

und den Mikro- und Makrokosmos mit hinzugefügt, was die Ganzheit des Menschen auf allen Ebenen widerspiegelt.

In unserer Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen wird diese Verbindung bewusst auf allen Ebenen der Prozesse handelnd umgesetzt.

So vermitteln wir den Wesens Kern im Inneren jedes Jugendlichen durch die Bewusstmachung der Einzigartigkeit seiner Selbst und setzen Bezüge zu der ihn umgebenden Natur mit den verschiedenen Elementen, Jahreszeiten und den Tieren, als auch dem Kosmos, so dass er sich in einer ihn umgebenden Ganzheit erfahren kann.

Alles entsteht aus einem Kern, worin sich der gesamte Bauplan von Mensch, Tier, Pflanze befindet.

Ausbildung zum integralen
Coach und Berater

Thema

Seite 1 von 14

HAUPTSITZ

THEOS CONSULTING AG
Ecke Holz 13
34369 Hofgeismar
Deutschland

FON: +49 (0) 56 71 / 50 700 10

FAX: +49 (0) 56 71 / 409 341

E-MAIL: theos-consulting@t-online.de

WEB: www.theos-consulting.de

HANDELSREGISTER

Amtsgericht Kassel
HRB 15574

UST-IDNR.: DE 279 113 937

VORSTAND | AUFSICHTSRAT

VORSTÄNDIN:
Theresia Maria Wuttke

AUFSICHTSRATSVORSITZENDER:
Ralf Jantschke

AUFSICHTSRATSMITGLIEDER:
Sonja Heimbs, Roman Kolesnikov

Der integrale Ansatz

Ausbildung zum integralen
Coach und Berater

Thema

Seite 2 von 14

Das neue Jahrtausend ist gekennzeichnet von einem Paradigmenwechsel. Es findet ein Wechsel vom materialistischen zum holistischen, vom linearen zum integralen Weltbild statt. Der Wechsel vom Haben ins Sein. Der Mensch und die Welt sind ein Ganzes und nichts ist voneinander getrennt. Das erfordert neue Sicht und Handlungsweisen.

Ein multidimensionales Erfassen von Zusammenhängen ist erforderlich, um die vielen Facetten der Entwicklung, die ein Mensch, eine Organisation und die ganze Gesellschaft haben, zu begreifen. Der Mensch ist eine Ganzheit, die aus mehreren Ebenen gleichzeitig besteht: Körper, Geist, Seele und seine sozialen Kontakte.

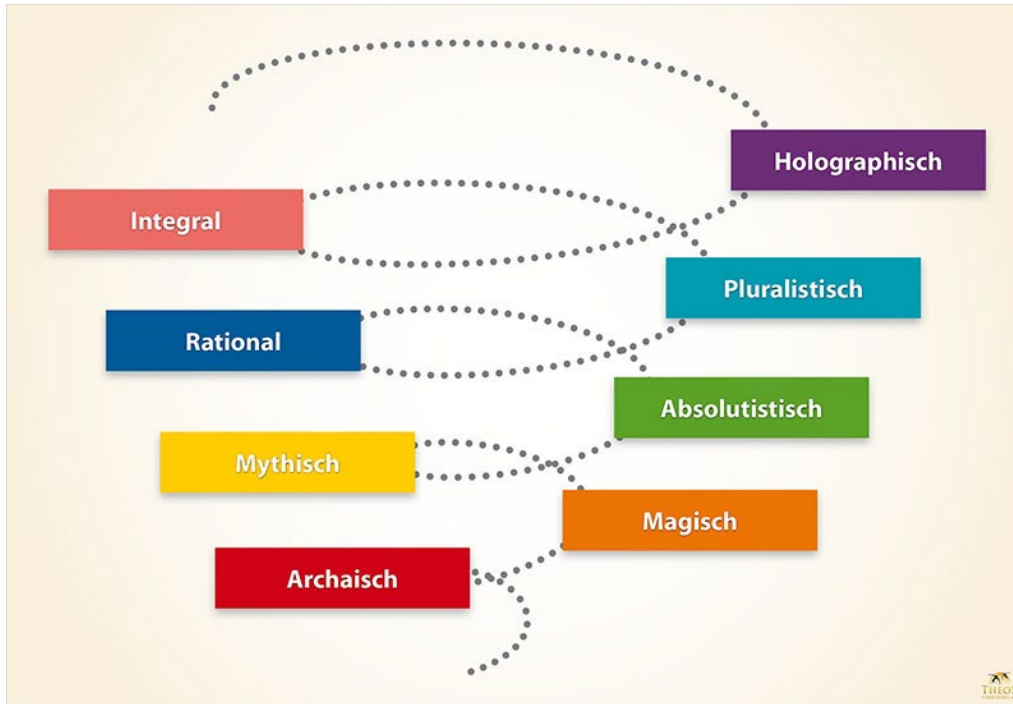
Der integrale Ansatz fußt auf dem Prinzip der Integration und geht von der Ganzheit des Menschen aus.

Er basiert auf der Tiefenpsychologie C.G. Jungs, wird erweitert durch das transpersonale Wissen Karlfried Graf Dürckheims, Enomia Lassalles und schlägt den Bogen zu Ken Wilber, der sich zudem mit der Weltsicht des Jean Gebser auseinandersetzt

Virginia Satir öffnet die Tür zum Systemischen und Piero Ferruci entwickelt den umfassenden Ansatz kreativer Integrationsarbeit mit seiner Psychosynthese.

Die verschiedenen Ebenen des Bewusstseins innerhalb der Evolution stellen das Wachstum und die Entwicklung des Geistes und des sich ständig erweiternden Bewusstseins dar. Die Wissenschaft der Entwicklungspsychologie - bietet hier die Grundlage für eine umfassende Betrachtungsweise.

Es gibt zahlreiche Entwicklungspsychologen und deren verschiedene Modelle zur Darstellung von Entwicklung. Alle Forscher beschreiben Wachstum und Entwicklung des Geistes als eine Aufeinanderfolge sich entfaltender Stufen, wo der Fortschritt durch Integration entsteht.



Die archaische Entwicklungsphase begann vor ca. 120.000 Jahren, die magische Phase vor ca. 50.000 Jahren, die mythische Phase vor ca. 20.000 Jahren, die absolutistische Phase vor ca. 4.000 Jahren, die rationale Phase vor ca. 400 Jahren, die pluralistische Phase (68er-Zeit) vor ca. 40 Jahren und die integrale Phase beginnt jetzt.

Wesentlich ist es, zu verstehen, dass jede Entwicklungsebene die Fähigkeiten und Werte der vorangegangenen Ebenen integriert und dadurch völlig neue und ureigene Erkenntnisse hervorbringt. Die Entwicklung des Bewusstseins ist kein linearer, sondern ein ganzheitlicher Prozess, gekennzeichnet von Strömungen, und Wellenbewegungen. Wie weit sich ein Individuum oder ein gesellschaftliches Kollektiv entwickeln, wird von den Notwendigkeiten des Individuums und des Kollektivs und seinen Bedürfnissen bestimmt. Inzwischen dürfen wir allerdings davon ausgehen, dass durch die globale Entwicklung weit mehr Einflüsse die individuelle, als auch die gesellschaftliche Entwicklung der verschiedenen Kulturen beeinflussen.

Das gleiche gilt für Systeme und Organisationen. Auch hier sind durch die Vielzahl von Menschen unterschiedliche Vorstellungen und Bewusstseins Ebenen vorhanden. Ein Unternehmen mit einem tragfähigen Wertefundament und einen sinnspendenden Unternehmenszweck hat eine solide Basis für eine Weiterentwicklung auf allen Ebenen. Es verfügt über einen integrierenden Charakter.

Um nun eine Brücke zwischen der Entwicklungs- und der Organisationspsychologie zu bauen, ist es sinnvoll, die verschiedenen Ebenen des menschlichen Bewusstseins zu betrachten.

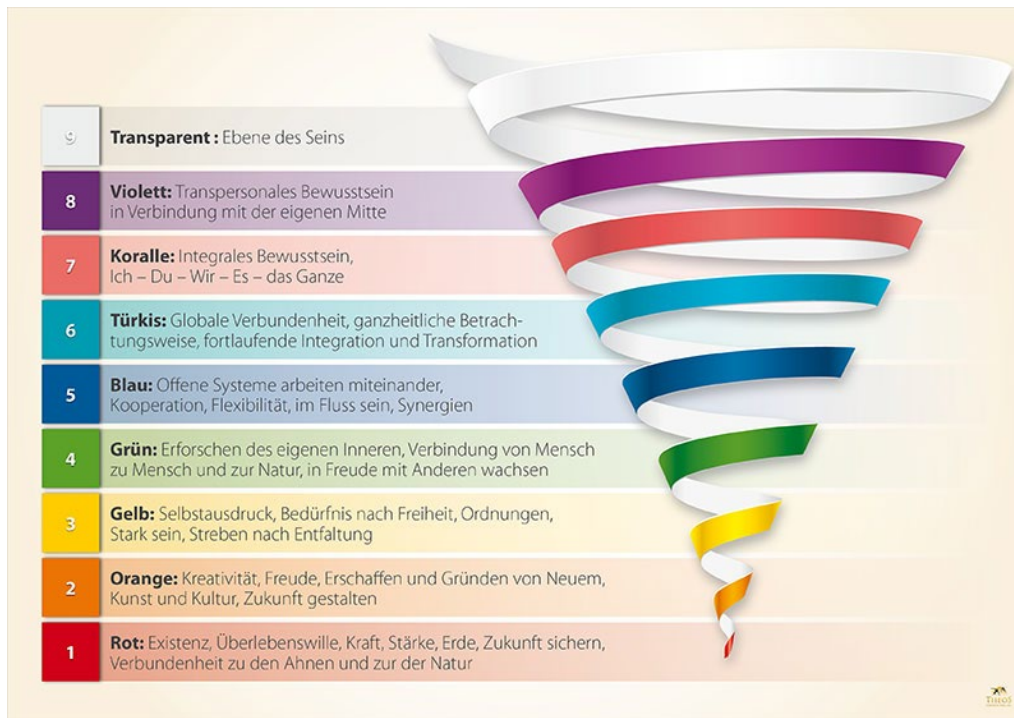
Der Mensch ist eine Ganzheit, ein lebendiges System, das völlig aufeinander abgestimmt ist.

Alle Ebenen arbeiten zusammen, um ein optimales Miteinander hervorzubringen.

Alle vier Quadranten menschlichen Lebens sind davon betroffen

- sein Körper
- sein Geist
- seine Seele
- seine sozialen Kontakte

Diese vier Säulen miteinander in Balance zu halten, sind die Voraussetzungen für ein ausgewogenes und sinnerfülltes Leben. Der Mensch und die Welt sind ein Ganzes und nichts ist voneinander getrennt.



Ausbildung zum integralen
Coach und Berater

Thema

Seite 5 von 14

Diese Graphik zeigt, wie sich die Menschheit als Ganzes in den letzten 120.000 Jahren entwickelt hat, aber auch welche Entwicklungsebenen jeder einzelne Mensch durchläuft. Jeder Mensch startet bei Ebene 1 (Überlebenswille – Instinkte und angeborene Sinne schärfen) und entwickelt sich dann durch verschiedene Weltsichten vor allem während seiner Kindheit und Jugendzeit, weiter und weiter. Die Weiterentwicklung hängt maßgeblich von der Erfüllung seiner vier Grundbedürfnisse ab.

Der integrale Ansatz ist auf die vier Grundbedürfnisse des Menschen ausgerichtet:

- Leben
- vollkommene Entfaltung, (Wachstum und Entwicklung)
- dem Grundbedürfnis zu lieben und geliebt zu werden (Beziehungen)
- dem Bedürfnis nach Sinn, ein Lebenswerk zu schaffen (Vision)

Dieser Ansatz geht vom Wesens- Kern des Menschen aus, auch die Mitte des Menschen genannt, der sogenannten Metaebene menschlichen Bewusstseins aus. Dort liegen alle Möglichkeiten der Entfaltung, Ressourcen und eine gesunde Selbst- Organisation

Ganzheit muss nicht werden, Ganzheit ist

Ausbildung zum integralen
Coach und Berater

Thema

Seite 6 von 14

Sie entfaltet sie sich mit der zunehmenden Bewusstheit des Menschen.

„Werde, was Du bist.“ (Piero Ferucci)

Die integrale Betrachtungsweise geht davon aus, dass ein Teil jeweils ein für sich bestehendes Ganzes, aber auch und zugleich ein Teil eines größeren Ganzen ist. Dieser Aspekt beinhaltet auch den systemischen Ansatz:

Alles ist mit Allem verbunden.

Zum integralen Ansatz gehören auch Inspirationen aus der Literatur, der Musik, der Kunst, der Philosophie, verschiedene Weisheitslehren und die Erfahrungen durch Körperarbeit und Meditation.

Im Betrachten der uns umgebenden Wirklichkeiten geht es auch darum, das eigene Denken aus der perspektivischen „entweder- oder Betrachtung“ zu lösen und es in ein „Sowohl als auch“ hineinzuentfalten, das sich durch komplementäres, ganzheitliches Denken auszeichnet.

Der integrale Ansatz vermittelt

die Hauptperspektiven der wahrzunehmenden Realität. Dabei geht es um die vier Dimensionen des menschlichen Seins, diese perspektivisch aus dem „Beobachter“, wahrzunehmen und zu integrieren:

Die individuelle Dimension

Persönlichkeit, familiäre Prägungen:

Psychogenetik, Gedanken und Emotionen, Verhaltensmuster, der eigene Körper

1. Die kollektive menschliche Dimension in der jeweiligen Kultur
2. Die Dimensionen der Prozesse, Ressourcen, Systeme

Die transpersonale Dimension des Menschen und der Ansatz von Don Edward Beck und Christopher C. Cowan Spiral Dynamics erweitert die holistische (ganzheitliche) Betrachtungs- und Herangehensweise. Aus der integralen Betrachtungsweise ist es dem Menschen möglich, das umfassende Spektrum seiner multidimensionalen Intelligenzen (Theresia Maria Wuttke „Das Konzept multidimensionaler Intelligenz - Die Arbeit mit dem Hologramm ©“) zu entfalten.

Hierzu gehören:

- Die kognitiv reflektierende Intelligenz (KQ),
- Die emotionale Intelligenz (EQ),
- Die intuitive Intelligenz IQ (spirituelle Intelligenz)
- Die systemische Intelligenz(SQ),
- Die Leibintelligenz (LQ) sowie
- Die kollektive Intelligenz (KI)

Die Schulung und Anwendung aller uns Menschen zur Verfügung stehenden Intelligenzen und der Nutzung der daraus resultierenden Synergien erweitert das Spektrum der Wahl, Entfaltungs- und Handlungsmöglichkeiten der Menschen um ein Vielfaches.

Die eigene Selbst Bewusstheit ist gefragt, personales Wachstum.

Der persönliche Standpunkt des Menschen wird von den eigenen Werten, der eigenen Mitte getragen.

Authentizität, Integrität, Empathie und die Achtung vor allem Leben stellen die Basis ganzheitlichen Denkens und Handelns zur Verfügung. Die Motivation orientiert sich an der Ethik des Lebendigen und trägt den gesellschaftlichen Wandel.

Menschen, die von ihren eigenen Werten und ihrer innewohnenden Weisheit geleitet werden und in klarer Bewusstheit handeln, sind Weichensteller für die Zukunft. Sie werden zu Pfeilern ethischer Neuorientierung, die das Ganze im Blick haben. Es geht darum, langfristig personales Wachstum, soziale Kompetenz, ethisches Selbst Verständnis mit persönlichem Erfolg, gesellschaftlicher und umweltpolitischer Verantwortung zu verknüpfen.

Autorin: Theresia Maria Wuttke

Quelle Wikipedia

Die Montessori Pädagogik ist ein von Maria Montessori und anderen ab 1907 entwickeltes und namentlich in Montessori-Schulen angewandtes pädagogisches Bildungskonzept, das die Zeitspanne vom Kleinkind bis zum jungen Erwachsenen abdeckt. Sie beruht auf dem Bild des Kindes als „Baumeister seines Selbst“ und verwendet deshalb zum ersten Mal die Form des offenen Unterrichts und der Freiarbeit. Sie kann insofern als experimentell bezeichnet werden, als die Beobachtung des Kindes den Lehrenden dazu führen soll, geeignete didaktische Techniken anzuwenden, um den Lernprozess optimal zu fördern. Als Grundgedanke der Montessoripädagogik gilt die Aufforderung „Hilf mir, es selbst zu tun“.

Das Leitmotiv der Methode ist die Pflege der natürlichen Freude des Kindes am Lernen. Nach Montessori stellt diese Freude am Lernen einen Kernbestandteil des Wesens eines jeden Kindes dar. Mit Respekt und Achtung unterstützt und angeleitet, führt sie zu einer Entwicklung einer in sich ruhenden und ausgeglichenen Persönlichkeit.

Kinder, die in ihrem eigenen Rhythmus und den eigenen Interessen folgend lernen, erleben Selbstvertrauen und Selbstständigkeit und verinnerlichen das Gelernte so am besten. Selbstständigkeit wird durch die Arbeiten des täglichen Lebens (Fähigkeiten, die direkt im praktischen Leben anwendbar sind) unterstützt. Montessori-Kindergartenkinder lernen (in erster Linie durch Nachahmung) sich anzuziehen, sich selbst zu waschen, den Esstisch vorzubereiten usw. Die Kinder können sich meist selbst aussuchen, mit wem und auch woran sie arbeiten möchten. Die Montessori Methode setzt ihren Schwerpunkt dabei immer auf den Lernenden als Führer seiner eigenen Entwicklung hin zum Ideal.

Für Maria Montessori war es vorrangig, dem Kind die Möglichkeiten zu bieten, sich in einer vorbereiteten Umgebung, die an seine psychischen Bedürfnisse angepasst ist, mit allen seinen Sinnen zu entfalten. Dabei ist es besonders wichtig, dass sich die Lehrenden auch als Lernende begreifen und den eigenen Rhythmus jedes Kindes berücksichtigen und erkennen, womit es sich auseinandersetzt. Zum Beispiel kann es sein, dass ein Kind sich der Mathematik nicht mit den dafür vorgesehenen (von Montessori entwickelten) Materialien bedient, sondern dies beim Messen, beim Bau einer Maschine tut. Um die gegenseitige Beeinflussung der zwei Lernenden (Kind und Begleiter) nicht in unerwünschte Richtungen gleiten zu lassen, ist der Einsatz von Supervision unbedingt erforderlich.

Der kindliche Entwicklungsprozess gliedert sich nach Montessori in drei Phasen: Erstes Kindheitsstadium (0 bis 6 Jahre), Zweites Kindheitsstadium (6 bis 12 Jahre) und Jugendalter (12 bis 18 Jahre), die jeweils einen deutlichen neuen Entwicklungsabschnitt darstellen. Die erste und dritte Phase werden jeweils weiter in dreijährige Unterphasen eingeteilt.

Ausbildung zum integralen
Coach und Berater

Thema

Seite 8 von 14

Das Erste Kindheitsstadium (0–6 Jahre) ist laut Montessori prägend, da sich in dieser Zeit die Persönlichkeit und Fähigkeiten des Kindes formen. Montessori versteht die ersten sechs Lebensjahre des Kindes als eine zweite embryonale Wachstumsphase, in der sich Geist und Psyche des Kindes entwickeln. Dabei wird gerade das Alter zwischen 3 bis 6 Jahren als die Entwicklungsphase gedeutet, in der die zuvor (0–3 Jahren) embryonal aufgebauten intellektuellen, motorischen und auch sozialen Funktionen weiterentwickelt und endgültig in der Mneme gespeichert (ursprünglich von Richard Semon als Eigenschaft von Lebewesen, Erfahrungen speichern zu können, eingeführt). Diese Engramme sind für Montessori weitestgehend irreversibel. „Keine Erziehung kann später auslöschen, was in der Konstruktiven Epoche der Kindheit inkarniert wurde.“[5] Und weiter über die Mneme: „Erwachsene Individuen umändern zu wollen, ist ein vergeblicher Versuch.“[6] Gerade durch diese Eigenschaft der Mneme sieht Montessori eine Chance, durch kultivierte Umgangsformen die Kluft zwischen den Klassen zu reduzieren. Sie fordert die Gewöhnung an Disziplin und Ordnung. „Die Freiheit des Kindes muss als Grenze das Gemeinwohl haben, als Form das, was wir als Wohlerzogenheit bei seinen Manieren und seinem Auftreten bezeichnen. Wir müssen also dem Kind alles verbieten, was den anderen kränken oder ihnen schaden kann oder als unschickliche oder unfreundliche Handlung gilt.“

Das Zweite Kindheitsstadium (6–12 Jahre) bezeichnet sie als stabile Phase.

Das Jugendalter (12–18 Jahre) ist die Zeit einer radikalen Umwandlung. Die vielen physischen und psychischen Veränderungen in diesem Alter führen zu einer tiefen Verunsicherung. Gleichzeitig beginnen Jugendliche, sich als Teil der Gesellschaft zu fühlen und wollen von dieser anerkannt werden. Nach Montessori stehen nun folgende Bedürfnisse des Jugendlichen im Vordergrund und sollen in der Schule erfüllt werden: Die Jugendlichen müssen sich geschützt fühlen können und sie müssen lernen, die Rolle des Menschen in der Gesellschaft zu begreifen. Wichtig ist auch die Stärkung des Selbstvertrauens und die Entwicklung eines Gefühls für die eigene Würde. Montessori spricht von dieser Lebensphase auch als Epoche der sozialen Sensibilität. Die Jugendlichen möchten in sozialen Beziehungen leben, soziale Verantwortung übernehmen und als unabhängige Personen ernst genommen werden. Montessori schlägt deshalb vor, ihnen vorbereitete Umgebungen auf dem Lande zu schaffen, in denen sie das unabhängige Leben in Gemeinschaft erfahren können. Dort sollen sie sowohl intellektuell lernen (auf einer abstrakteren Basis als in den vorhergehenden Lebensphasen) als auch praktisch arbeiten und die Erfahrung machen, Geld für den Lebensunterhalt zu verdienen.

Während seiner Entwicklung durchläuft das Kind sogenannte „sensible“ oder „sensitive Perioden“. In solchen Phasen ist das Kind in besonderer Weise empfänglich für bestimmte Anreize aus der Umwelt, zum Beispiel im Zusammenhang mit Bewegung, Sprache oder sozialen Aspekten. Findet das Kind während einer sensiblen Phase eine Beschäftigung, die genau seine Bedürfnisse anspricht, ist das Kind zu einer tiefen

Konzentration fähig, die als Polarisierung der Aufmerksamkeit bezeichnet wird. In einer solchen Phase tiefer Konzentration lässt sich das Kind nicht von anderen Reizen ablenken – es durchläuft einen Erkenntnisprozess, der nicht nur sein Denken, sondern laut Montessori seine gesamte Persönlichkeitsentwicklung positiv beeinflusst. Montessori prägt für diesen Prozess den Begriff der „Normalisation“, d. h. dem Wiederherstellen der wahren positiven Möglichkeiten, über die das Kind von Natur aus verfügt, die aber bei einer unangemessenen Behandlung durch die Erwachsenen verbogen werden („Deviationen“). „Und von nun an“ – resümiert Montessori – „war es mein Bestreben, Übungsgegenstände zu suchen, die die Konzentration ermöglichen; und ferner studierte ich gewissenhaft, welche Umgebung die günstigsten äußeren Bedingungen für diese Konzentration bietet. So begann sich meine Methode aufzubauen.“[10]

Entscheidend für die Entwicklung von Montessoris Pädagogik und Lehrmaterialien ist die Beobachtung, dass eine der wichtigsten sensiblen Phasen jedes Kindes jene der „Verfeinerung der Sinne“ ist. Jedes Kind hat einen natürlichen Drang alles zu berühren, zu riechen, zu schmecken. Montessori leitet aus dieser Beobachtung ihre Erkenntnis ab, dass der Zugang zum kindlichen Denken nicht auf abstraktem Wege, sondern grundsätzlich über die Sinne des Kindes erfolgt. Greifen und Be-greifen werden zur Einheit im Lernprozess. In dieser Sichtweise zeigt sich Montessori stark beeinflusst von den Arbeiten Jean Itards und Edouard Séguins. Des Weiteren sind in vielen wesentlichen Aspekten Parallelen zur Kantenich-Pädagogik zu entdecken, vor allem der Satz „Freiheit so viel wie möglich, Grenzen so viel wie nötig“ findet sich bei Maria Montessori und Josef Kantenich. Die beiden Methoden sind aber sehr wahrscheinlich ohne gegenseitige Kenntnis und Beeinflussung entstanden.

Aufbauend auf dieser Erkenntnis entwickelt Montessori ihre Lehrmaterialien, die grundsätzlich immer die kindlichen Sinne ansprechen. Ihr mathematisches Material beispielsweise erlaubt dem Kind, durch Berühren und Halten einer Perle sowie eines Blocks aus 1000 Perlen einen sinnlichen Eindruck der mathematischen Größen 1 oder 1000 zu bekommen, lange bevor das Kind ein abstraktes Verständnis für Zahlen dieser Größe entwickelt.

Kosmische Erziehung

Kosmische Erziehung ist das bildungstheoretische Modell der Montessoripädagogik. Dabei geht es um die pädagogische Umsetzung der schon im antiken Griechenland vertretenen Vorstellung, dass der Mensch als Mikrokosmos Teil eines kosmischen Ganzen, des Makrokosmos, ist und dass seine Schöpfungsaufgabe darin besteht, an der Realisation eines universellen „kosmischen Plans“ mitzuwirken. Die Schöpfung ist nach Montessoris Auffassung jedoch noch nicht vollendet, alle Wechselbeziehungen sollen am Ende eine große Einheit bilden. Damit das gelingt, hat jedes Lebewesen eine besondere Aufgabe zu erfüllen. Der Mensch mit seiner Intelligenz kann sich dieser Aufgabe bewusst werden, im Gegensatz zum Tier; er verändert die Natur zur Kultur und

nimmt daher eine besondere Position ein. Er darf nicht auf Kosten anderer handeln, sondern als Teil der Schöpfung. In diesem Teil der Montessoripädagogik finden sich auch religiöse Bezüge. So wird in den Geschichten zur Erdentstehung (Cosmic Tales) auf ein Gottesbild zurückgegriffen, ohne dies aber den Kindern aufzudrängen.

Im Rahmen der Kosmischen Erziehung nach Montessori lernt das Kind daher Selbstständigkeit und Verantwortungsbewusstsein, um seine „kosmische Aufgabe“ erfüllen zu können. Um dem Kind in der Zeit, in der es an den großen Zusammenhängen besonderes Interesse hat (Sensible Phase), das „kosmische Prinzip“ näher zu bringen, bildet die Kosmische Erziehung die Basis des Schulunterrichts in Montessori-Schulen für 6- bis 12-jährige Kinder (Primarstufe 1 und 2).

Die vorbereitete Umgebung

Die vorbereitete Umgebung ist ein wichtiger und notwendiger Bestandteil der Montessoripädagogik. Sie gibt dem Kind die Möglichkeit, sich nach und nach vom Erwachsenen zu lösen und selbstständig die Fähigkeiten zu erwerben, die es für seine Unabhängigkeit benötigt.

Die Verantwortung für die vorbereitete Umgebung trägt der Erzieher. Die Kinder sind angehalten, sie zu pflegen.

Den Kindern angemessen

Die Umgebung muss kindgerecht sein. Das Mobiliar ist in Montessori-Einrichtungen auf die Proportionen des Kindes abgestimmt. Stühle und Tische können von den Kindern selbst getragen werden. Das dient auch der Schulung der Motorik der Kinder. Sie sollen dadurch lernen, die Gegenstände möglichst leise zu tragen, damit sie nicht andere Kinder beim Arbeiten stören.

Die äußere Ordnung

Die Materialien und die Umgebung selbst verfügen über eine „äußere Ordnung“, sind also übersichtlich angeordnet und werden aufgeräumt aufbewahrt. Diese äußere Ordnung soll dem kindlichen Geist als Orientierung dienen und letztendlich auch zu einer inneren Ordnung führen. Die Umgebung ist attraktiv und ästhetisch, was die Kinder zum Gebrauch motivieren soll. Alle Materialien und Gebrauchsgegenstände sind von hoher Qualität. Das Kind soll dadurch Geschicklichkeit erwerben und Wertschätzung für die Dinge erlernen.

Das Material

Das Material gliedert sich bei Montessori in fünf Lernbereiche:

- Übungen des täglichen Lebens
- Sinnesmaterial
- Mathematikmaterial
- Sprachmaterial
- Material zur kosmischen Erziehung

Es steht frei, in Augenhöhe der Kinder, im Regal. Sein Äußeres sowie seine Platzierung im Raum geben dem Material einen Aufforderungscharakter. Jedes Material ist nur einmal vorhanden: so sollen die Kinder Rücksichtnahme erlernen. Die Kinder wählen bei Montessori frei, nach ihrem jeweiligen Entwicklungsstand, mit welchem Material sie arbeiten möchten. Sobald der Erzieher oder Lehrer ein Interesse feststellt, wird es von ihm „dargeboten“. Er führt das Kind dann in den Gebrauch des Materials ein. Beim Sprachmaterial spielt dabei die Drei-Stufen-Lektion eine besondere Rolle.

Maria Montessori wurde am 31. August 1870 in Chiaravalle in der Provinz Anconas geboren. Ihre Mutter Renilde Montessori, geb. Stoppani (1840 - 1912), stammte aus einer Gutsbesitzerfamilie und ihr Vater Alessandro Montessori (1832 - 1915) war Finanzbeamter. Der Vater war eher konservativ eingestellt, ihre Mutter vertrat jedoch eher liberale Ansichten.

Was sich später auf die Berufswahl von Maria auswirkte.

Nach der sechsjährigen Grundschulzeit beschloss Maria 1883 auf eine naturwissenschaftlich-technische Sekundarschule zu gehen, welche normalerweise nur von Jungen besucht wurde. Ihr Vater konnte diese Wahl mit seinem kleinbürgerlichen Weltbild nur sehr schwer vereinbaren, doch ihre Mutter stellte sich aufgrund ihrer offenen Weltanschauung auf die Seite Marias. Die Ausbildung an der Sekundarschule schloss sie mit großem Erfolg, vor allem in Mathematik, ab. Ihr Berufswunsch hatte sich während dieser Zeit geändert, sie wollte nun Ärztin werden.

Der Arztberuf war zu jener Zeit in Italien eine reine Männerdomäne. Alessandro, ihren Vater, überzeugte Maria insofern, dass er ihr das Studium nicht verbat, jedoch entstand durch diese Entscheidung ein tiefer Bruch zwischen den Beiden. Zunächst verwehrte man ihr die Zulassung zum Medizinstudium, weshalb sie 1890 Naturwissenschaften an der Universität in Rom studierte. Letztendlich waren ihre Bemühungen zum Medizinstudium zugelassen zu werden von Erfolg gekrönt. So begann sie 1892 als erste Frau das Medizinstudium. Sie musste viel Kritik und Diskriminierungen über sich ergehen lassen, zum Beispiel durfte sie beim Sezieren der Leichen nicht mit Männern

in einem Raum sein, was zur Folge hatte, dass sie abends und allein im Anatomiesaal arbeitete.

Kurz vor der Beendigung ihres Medizinstudiums musste sie vor all ihren Mitstudenten einen Vortrag halten. Sie bewältigte diese Aufgabe mit Bravour und ihr Vater, welcher dem Vortrag beigewohnt hatte, war so stolz auf seine Tochter, dass sie sich wieder versöhnten. Am 10. Juli 1896 promovierte Maria und wurde die erste Ärztin Italiens, die "Dottoressa".

In den Jahren 1896 - 1906 arbeitete sie erst in einer chirurgischen Klinik, später begann sich für die Pädagogik zu interessieren und arbeitete nun in einer psychiatrischen Klinik für geistig behinderte Kinder.

Ein weiterer wichtiger Punkt in ihrem Leben war die Beziehung zu Dr. Giuseppe Montesano, mit dem sie an der psychiatrischen Klinik eng zusammengearbeitet hatte. Aus dieser Beziehung entstand ihr Sohn Mario, welcher am 31. März 1898 geboren wurde. Durch diese Entwicklung stand sie im Konflikt zwischen ihrer Karriere und ihrem Kind. Ein uneheliches Kind war zu dieser Zeit verpönt. Hätte sie öffentlich zu ihrem Sohn gestanden, wäre ihre Karriere beendet gewesen und damit auch ihre bisherigen pädagogischen Bemühungen. Deswegen entschloss sie sich ihren Sohn in eine Pflegefamilie zu geben. Dort besuchte sie ihn häufig. Ihr eigenes Kind nicht selbst erziehen zu können war vielleicht ein Grund, warum sie sich so sehr um die bestmögliche Erziehung aller Kinder bemühte.

In den folgenden Jahren studierte sie erneut, diesmal Pädagogik, Experimentalpsychologie und Anthropologie. Sie hielt viele Vorlesungen und trieb ihre Erkenntnisse voran. Die ersten Grundzüge ihrer Pädagogik waren gedacht. An der psychiatrischen Klinik beobachtete sie geistig behinderte Kinder und stieß auf das Phänomen der Polarisierung der Aufmerksamkeit. Sie versuchte die Kinder mit verschiedenen Sinnesübungen zu erreichen und war damit erfolgreich. Der Wunsch dasselbe mit normalbegabten Kindern zu probieren war geweckt und die Möglichkeit dazu ergab sich am 6. Januar 1907, als sie das erste Kinderhaus "casa dei bambini" im römischen Proletarierviertel San Lorenzo eröffnete. Durch ihre großen Erfolge wurden in Italien immer mehr Kinderhäuser eröffnet.

1909 hielt Maria ihren ersten Ausbildungskurs über ihre Pädagogik und veröffentlichte ihr Werk "Il metodo della pedagogica scientifica".

1913 nahm sie ihren nun 15-jährigen Sohn Mario zu sich. Dieser begleitete sie in der folgenden Zeit bei ihren Reisen in verschiedene Länder, wo Maria ihre Pädagogik durch Kurse und Vorträge bekannt machte. Die Montessori-Bewegung war international geworden, es wurden nun weltweit Montessori-Kinderhäuser und -Schulen eröffnet. Im Laufe der Zeit bezog sie Mario immer mehr mit ein und er wurde ihr Berater.

Ausbildung zum integralen
Coach und Berater

Thema

Seite 13 von 14

DIE NEUE DIMENSION DER BERATUNG

pure-power-potential® · business-and-spirit®

In der Blüte der Montessori-Bewegung gelangten in Italien die Faschisten an die Macht. Mussolini unterstützte ihre Pädagogik und die Methode wurde an allen italienischen Schulen eingeführt, ihre Pädagogik wurde zur nationalen Erziehungstheorie Italiens. Als die Faschisten zu stark in ihr Werk eingriffen, löste Maria die Verbindung und floh nach Amsterdam. In Italien, Spanien, Russland und Deutschland wurden die Montessori-Schulen geschlossen. Sie erlitt große Rückschläge und floh nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges nach Indien, wo sie von 1939 bis 1946 mit ihrem Sohn Mario lebte.

In der Zeit in Indien baute sie ein großes Netzwerk auf und es entstand eine starke indische Montessori-Bewegung. 1946 kehrte sie nach Europa zurück und stand vor ihrem nahezu vernichteten Werk. Maria gab nicht auf und ließ ihr Lebenswerk mit viel Mühe und vielen Reisen und Vorträgen wieder aufblühen.

Am 6. Mai 1952 verstarb Maria Montessori überraschend in Holland und hinterließ ihr Werk, welches von ihrem Sohn Mario weiterentwickelt wurde und bis heute aktuell geblieben ist. (vgl. Heiland, H.: Maria Montessori. Reinbek 1991)



Ausbildung zum integralen
Coach und Berater

Thema

Seite 14 von 14